

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	21 (1948-1949)
Heft:	6
Artikel:	Die Gründung einer Hochschule der Völker - das Gebot der Stunde!
Autor:	Broglie, C.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

57. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 41. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH

Nr. 6, 21. Jahrgang
September-Heft 1948

Die Gründung einer Hochschule der Völker - das Gebot der Stunde!

Von C. Broglie, Wiesbaden

Aus dem Chaos des alten Europa beginnen sich neue, überstaatliche Ordnungssysteme herauszukristallisieren. Bisher nur Programm und Sehnsucht von Schriftstellern und Politikern wie R. N. Coudenhove-Kalergi, G. Wyneken, H. Herriot, W. Woytinsky, nehmen sich heute so massgebende Staatsmänner wie Truman, Marshall, Attlee, Bevin, Churchill, Eden, Bidault und de Gaulle des paneuropäischen Gedankens an und mühen sich, der Idee praktische Gestalt zu geben. Ob — unserem Ideal gemäss! — eine Vereinigung der USA. und aller europäischen Völker einschliesslich Russland und seiner Satellitenstaaten heute schon realisierbar ist, oder ob es — als Gegengewicht zum Ostblock — bei der „Westunion“ bleibt, wer vermöchte das heute schon zu entscheiden? In jedem Falle aber wird dem in der Bildung begriffenen überstaatlichen System nur dann innere Festigkeit und Dauer eigen sein, wenn den wirtschaftlichen, politischen und militärischen Abmachungen bei den in Betracht kommenden Völkern ein ähnlich gerichteter, aus gemeinsamem Kulturbewusstsein entspringender, überstaatlicher Kulturwillen entspricht. Mit andern Worten: Die Gründung einer „Weltuniversität“ von durchaus eigenartigem Gepräge ist heute ein Gebot der Stunde.

*

Von den Weltmächten oder dem Weltkulturbund ins Leben gerufen und finanziert, sollen in dem genannten Bildungsinstitut lebensnah eingestellte Pädagogen, Techniker, Wirtschaftskenner, Politiker, Soziologen usw. der führenden Kulturvölker die geistig geweckte Jugend dieser Völker, soweit sich diese später in übernationalen Organisationen und Verwaltungen betätigen will, für diese ihre künftige Lebensaufgabe möglichst allseitig er-

tüchtigen. Zugleich hat die geplante Hochschule die friedenswilligen Nationen der alten und neuen Welt aufzurufen, die innerstaatlich unlösaren Probleme der Zeit durch sinnvolle Zusammenfassung aller Kräfte in schöpferischer Synthese zu erhellten. Zwei pädagogische Aufgaben grössten Stils, die wieder zwingend darauf hindrängen, dass die angestrebte „Hochschule der Völker“ von der „Pädagogischen Fakultät“ aus zu entwickeln ist, ähnlich wie im Mittelalter die theologische, in der bürgerlichen Epoche die philosophische als Zentralfakultät führte. An einigen flüchtig umrissenen Beispielen soll wenigstens angedeutet werden, wie sich eine „Hochschule der Völker“ zu den Problemen der Zeit einzustellen hätte:

Was den Völkern Europas und der Welt vor allem not tut, ist die Ueberwindung des schon von C. J. H. Hayes 1929 beanstandeten überhitzten Nationalismus, also Erziehung zur Weltöffnheit und Völkerverständigung. Wie verhängnisvoll es sich auswirkt, wenn ein Volk dem Wahne erliegt, dass alles, was es an Kultur besitzt und schätzt, ausschliesslich dem eigenen Geiste entsprang, bewies die deutsche und europäische Geschichte der Jahre 1933—1945. Bei näherem Zusehen entpuppen sich alle sogenannten „nationalen“ Kulturen weitgehend als „europäische Kultur“, die aus dem gesamten Mittelmeerraume im Laufe der Jahrtausende zusammenrannte, ohne dass wir bei solcher Feststellung die Einflüsse aus dem weiteren asiatischen, afrikanischen und nordamerikanischen Raume (1775!) übersehen dürfen. Diese gemeinsame Kulturgrundlage muss Bewusstsein aller europäischen Völker werden, woraus dann weiter die stark willensbetonte Einstellung folgen muss, dass erst recht heute europäische Kultur, europäische Politik, europäische Wirtschaft nur aus dem gemeinsamen Schaffen aller euro-

päischen Völker (einschliesslich der USA.) möglich und sinnvoll erscheint.

Gilt dies für die europäische Kultur im Ganzen, so nicht minder für die europäische Pädagogik im besonderen. Man braucht nur Namen wie A. Comenius, Fr. Bacon, J. J. Rousseau, J. H. Pestalozzi, M. Montessori oder J. Dewey anzuschlagen, um sofort daran erinnert zu werden, wie bei allen bedeutenden Zeitwenden sich die „Pädagogische Provinz“ zur Welt erweiterte. Und so muss denn auch in einem Jahrhundert, wo unser gesamtes Lebensgefühl, die Entwicklung der Wissenschaft und Technik, die imperialistischen Tendenzen in Wirtschaft und Politik aller Weltmächte schon längst die Niederlegung der hemmenden nationalen Grenzen verlangten, Pflicht eines jeden verantwortungsbewussten Schulmannes sein, sich auf dem Boden unserer Weltuniversität mit der Pädagogik aller andern Kulturländer auseinanderzusetzen und die Erziehungs- und Bildungsprobleme der Zeit in Weltzusammenhängen zu sehen. Und stets wird er dabei beglückend erfahren, dass sich heute in allen Staaten diesesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans ganz ähnliche Erziehungsgrundsätze und Erziehungspraktiken herausbilden, der pädagogische Genius sich also durchaus nicht mehr an nationale Systeme binden will.

Dass auch die Geschichte der Pädagogik heute aus neuer Perspektive, weiträumiger und in ihrer tieferen inneren Logik erforscht und geschrieben werden muss, und dass auch diese Arbeit nur aus dem gemeinsamen Mühen der historisch interessierter Erzieher aller wichtigen Kulturnationen herauswachsen kann, sei nur am Rande vermerkt.

Doch die Gegenwart stellt noch weit höhere Ansprüche an die „Pädagogische Zentralfakultät“ der erstrebten Völkerhochschule, wobei man nicht umhin kann, an den genialen Volks- und Staatspädagogen J. H. Pestalozzi während der stürmischen Jahre der Helvetik zu erinnern. Diesem — leider viel zu wenig bekannten — Pestalozzi ging es nicht allein oder auch nur in erster Linie um die Schule der Unmündigen; er fragte sich vielmehr, und ähnlich müssen wir uns auch heute fragen: Wie sind Gesellschaft und Wirtschaft, Familie, Gemeinde und Staat zu formen, damit jeder Erdenbürger die ihm eingeborene höhere Menschen-natur zum Segen für sich selbst wie für die genannten Gemeinschaften harmonisch entfalten kann. Nur dass die pädagogische Aufgabe sich für uns noch wesentlich erweitert hat; geht es doch zur Stunde nicht mehr allein um Familie, Gemeinde und Staat, sondern — zum mindesten im abendländischen Umkreis — um Begründung einer neuen Weltordnung.

Natürlich fehlte und fehlt es nicht an Versuchen, die verworrene Lage zu klären, das Massen-

elend zu bekämpfen und den drohenden dritten Weltkrieg zu verhüten. Als Effekt von allem diesem gewiss redlichen Mühen aber stellte sich heraus, dass die Verwirrung und Not in Europa und der Welt von Jahr zu Jahr eher grösser denn geringer wurde.

In solcher Situation kann nur eine kopernikanische Tat helfen. Statt von aussen müssen die grossen Zeitprobleme von innen, aus der Sphäre des Geistigen, mithin als Erziehungs- und Bildungsfragen im Angriff genommen werden. Da im Grunde jede Partei, jede Volksklasse, jede kirchliche und weltanschauliche Richtung, jede Nation ebenso recht wie unrecht hat, kann die Lösung der uns schicksalhaft aufgezwungenen sozialen, ökonomischen, politischen und Kultur-Antinomien allein von der pädagogischen Idee aus in schöpferischer Synthese angestrebt werden. Das aber besagt nichts mehr und weniger, als dass wir durch alle Vorurteile, konventionellen Lügen, alle verschlackten Traditionen und alles Scheinwesen zur tiefsten Weltwirklichkeit vorstossen, damit aus deren Urkraft in froher Werdelust das „durchaus Neue“ (Fichte) geschaffen werde. Bei dieser ausgesprochen dialektischen Pädagogik geht es mithin nicht mehr allein um Uebermittlung einer gegebenen Kultur, sondern um deren Umwertung und Neuschöpfung. Die Schule ist jetzt nicht mehr „Funktion der Gesellschaft“ — stabile Gesellschaft gibt es kaum noch im europäischen Lebensraum —; von der „Hochschule der Völker“ als erster Ordnungszelle aus müssen vielmehr die neuen Ordnungssysteme neu entwickelt werden.

Es wäre gewiss reizvoll, an dieser Stelle Näheres über die Organisation und Arbeitsmethode der künftigen Weltuniversität auszusagen und vor allem die Theorie der dialektischen Pädagogik etwa an den Problemen eines industriellen Grossbetriebs oder an der heutigen und künftigen demokratischen Staatsform einleuchtend zu machen. Doch der zugemessene Raum verwehrt eine solche Ausweitung des Themas. Recht besehen aber ist auch dialektische Pädagogik durchaus nicht Sache der Theorie, sondern der schöpferischen Tat. Thesis und Antithesis stehen sich hier nicht als blasse Begriffe gegenüber, sondern als Energieballungen, verkörpert in Klassen, Wirtschaftsverbänden, Parteien, Weltanschauungsgruppen und Völkern. Nur in einem solchen Spannungsfeld kann der schöpferische Gedanke seine synthetische Kraft entfalten, ist „Hochschule der Völker“ in unserem Sinne überhaupt möglich.

Die dialektische Pädagogik bildet somit das Genstück zur modernen Atomphysik, wo man gleichfalls durch Vordringen in tiefere Schichten der Materie und Bombardierung des Atomkern mittels Neuronen schlechthin unvorstellbare Kräfte

entfesseln kann. Hier wie dort liegt es nur an der Einsicht und dem guten Willen der Völker, ob der drohende „Blitz“ zerstörend wirkt oder — vom Pädagogen und Physiker weise gelenkt — zum Neuaufbau der Welt dem Menschen eine Fülle geistiger oder physikalischer Energien zur Verfügung stellt.

Noch nie standen die Pädagogen vor einer grösseren und zugleich lockenderen Aufgabe; das

Schicksal Europas ist nicht zuletzt in ihre Hand gelegt und es ist daher zu wünschen, dass sie in allen Ländern ihren Einfluss auf die Regierungen und Parteien geltend machen, damit die angestrebte „Hochschule der Völker“ recht bald Wirklichkeit werde. „Die Zeit drängt. Morgen könnte es vielleicht zur Lösung der Europäischen Frage zu spät sein; daher ist es besser, heute damit zu beginnen.“ R. N. Coudenhove-Kalergi, *Paneuropa*. Wien 1923.

Die Rekrutenprüfungen bleiben

Von Dr. F. Bürki, Oberexperte

Vorbemerkung der Redaktion: In seinem soeben erschienenen „Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1947“ gibt Oberexperte Dr. Bürki folgenden interessanten Einblick in die Diskussionen für und wider die pädagogischen Rekrutenprüfungen:

Im Berichtsjahre war der Fortbestand der Rekrutenprüfungen ernstlich gefährdet und zwar im Zusammenhang mit den Sparmassnahmen, zu denen die Beschneidung der Militärkredite zwang. „Ist es zu verantworten“, so wurde gefragt, „dass wir in der Armee am Notwendigsten sparen, gleichzeitig aber Geld für eine Sache ausgeben, die militärisch betrachtet, entbehrlich ist?“ Es schien eine Zeit lang, dass diese Auffassung durchdringen würde. Sie wurde namentlich von Militärkreisen vertreten, die die Dringlichkeit der Ausgabenbeschränkung überall dort betonten, wo nicht unmittelbare Erfordernisse der Landesverteidigung vorlagen. Indessen kann über das Schicksal der Prüfungen nicht auf dem Verwaltungsweg entschieden werden; das letzte Wort haben die eidgenössischen Räte.

Bundesrat Kobelt fasste dann einen Entschluss, der in der Folge die Lage klärte und die Stellung der Prüfungen ausserordentlich festigte. Er beschloss, die kantonalen Erziehungsdirektoren um ihre Meinungsäusserung zu ersuchen. Wir wissen diesen Schritt zu würdigen. Denn es ist gewiss nicht ganz selbstverständlich, dass die militärische Spitze des Landes in einer Angelegenheit, die dem Militärdepartement untersteht, die Erziehungsbehörden nach ihrer Ansicht fragt. Bundesrat Kobelt folgte darin dem Beispiel eines seiner Vorgänger, Scheurers, der eine solche Rundfrage 1920, als die Wiedereinführung der Prüfungen erstmals erwogen wurde, hatte ergehen lassen.

Die Einladung ging an die Konferenz der Erziehungsdirektoren und gleichzeitig an die Militärdirektorenkonferenz. Es war ein glücklicher Umstand, dass die Leitung beider Konferenzen derzeit bei Persönlichkeiten lag, die sich seit langem

als energische Verfechter der Rekrutenprüfungen erwiesen hatten: bei den Regierungsräten Dr. Stampfli (Solothurn) und Dr. Roemer (St. Gallen), die sowohl dem Erziehungs- wie dem Militärdepartement ihres Kantons vorstehen.

Vorgängig der offiziellen Stellungnahme der Erziehungsdirektorenkonferenz gab Regierungsrat Dr. Stampfli seiner persönlichen Auffassung in einem Schreiben an das eidgenössische Militärdepartement Ausdruck; es sei hier auszugsweise wiedergegeben.

„Diese Prüfungen sind das einzige Mittel, durch welches der Bund auf das Bildungswesen des gesamten Volkes einen wertvollen Einfluss gewinnt. Nur wenn diese Kontrolle besteht, werden die Kantone angeregt und angehalten, im staatsbürgerlichen Unterricht eidgenössisches Denken und Fühlen zu pflanzen und zu hegen. Und auf dieses einzige, sehr wirksame und äusserst wohlfeile Mittel, die gesamtschweizerische Einstellung zu verstärken und zu vertiefen, will man um einer geradezu lächerlichen Einsparung willen verzichten.“

„Man kann wahrhaftig in der staatsbürgerlichen Bildung und Aufklärung in unserem Staate, in welchem der Bürger über alles zu entscheiden hat, in seiner geistigen Erziehung nie zu weit gehen. Von seiner Einsicht hängt das Schicksal unseres Staates ab. Bei aller Anerkennung der Bedeutung der politischen Parteien kann die staatsbürgerliche Bildung des Bürgers nicht einzig diesen überlassen werden. Es wäre daher eine Kurzsichtigkeit ohne gleichen, durch die Aufhebung der Rekrutenprüfungen sich eines der wirksamsten Mittel zu begeben, das wir für die Förderung des staatsbürgerlichen Bewusstseins des jungen Eidgenossen besitzen und das sich in der neuen Form so glänzend bewährt hat.“

„Im übrigen darf mit Fug bestritten werden, dass es sich bei den Rekrutenprüfungen um eine „militärfremde“ Aufgabe handle. Es ist eine alte Lehre der Geschichte, dass die geistige Haltung des Soldaten von ausschlaggebender Bedeutung ist;